

den Untergang der Jugendbewegung. So kann man z. B. das Schlußurteil zum Kapitel Jugendbewegung und soziales Leben: „So mochte die Jugendbewegung zu Grunde gehen. Sie war reif zum Untergang“ nur aus der Beschränkung der Urteilsfindung auf einen bestimmten Kreis literarischer Erzeugnisse und vermutlich auch einiger persönlicher Erlebnisse verstehen. Ähnliches gilt von einem Satz wie: „Aber wer in der Zukunft eine Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts schreibt und die Faktoren aufzählt, die sich wesentlich um die Hebung der Sitte und Sittlichkeit verdient gemacht haben, begehrt kein Unrecht, wenn er die Jugendbewegung nicht nennt.“ Es fehlt hier die für den objektiven Beobachter notwendige Distanz, die auch allein einen Satz ermöglichen konnte, der in sich eine gewiß ungewollte, aber doch tatsächliche Ungerechtigkeit enthält: „Es gibt immer Jugendliche, denen die Arbeit schwer wird, und die sich ihr zu entziehen suchen, aber bei der Jugendbewegung ist Arbeitscheu Prinzip.“ Wie gesagt, der Verfasser versucht in seinem Schlußurteil in etwa zu versöhnen. Aber auch hier bleibt das Buch, z. B. in seinen Schlußfragen an die katholische Jugendbewegung, hinter der Entwicklung zurück. Ein gut Teil der Ratschläge, die hier gegeben werden, waren entweder von der katholischen Jugendbewegung überhaupt nicht umstritten, oder haben sich doch im Laufe der Jahre aus eigenem Wachstum heraus durchgerungen.

Constantin Koppel S. J.

### Bildende Kunst

**O**verbeck und sein Kreis. 100 Bildtafeln mit dem Festvortrag „Kunst und Kunstgeist der Nazarener“. Von Kurt Karl Eberlein. Zur Erinnerung an die Ausstellung in Lübeck im Sommer 1926 herausgegeben von Karl Georg Heise. Fol. (46 S.) München 1928, Kurt Wolff. Geb. M 75.—

Dieses Buch ist nicht nur ein schönes Denkmal der Pietät von Overbecks Vaterstadt, sondern auch ein wichtiges Symptom der künstlerischen Urteils wandlung von heute. Die meisten von uns haben ja die Jahre noch erlebt, in denen die Kunst der Nazarener verachtet und verspottet war. Naturalismus und Impressionismus mußten ja, wenn sie folgerichtig sein wollten, eine Kunst ablehnen, die nicht aus dem Grundsatze *l'art pour l'art* erwuchs, sondern „Gesinnung“ offen zur Schau trug, die nicht nur malte und meißelte, was sie mit Augen sah, sondern tiefer ins Geistige dringen wollte. Frei-

lich dürfte auch das selten überschrittene, ja häufig nicht einmal erreichte Mittelmaß der Nazarener diese Unterwertung mitverschuldet haben. Auch das oft so unartikulierte Schreien des Expressionismus mußte erst verstummen, bevor die leise Stimme der Nazarener wieder gehört wurde. Heute sind wir so weit, und das vorliegende Prachtwerk legt auf jeder Seite Zeugnis davon ab, daß deren Kunst wieder verstanden wird. Nicht als ob keine Schatten mehr in dem Bilde dieser Erneuerungskunst gefunden würden, aber man sieht auch das Licht und erfreut sich an seinem milden Schein. Mehr wollen wir heute nicht sagen, denn wir denken auf das Buch und seinen Gegenstand noch in einer längeren Abhandlung zurückzukommen. Die Lichtdrucktafeln, von einem vorbildlich gearbeiteten Katalog begleitet, sind vorzüglich.

Josef Kreitmaier S. J.

**E**inführung in die bildende Kunst. Anleitung zum Betrachten von Kunstwerken. Von Dr. Gottfried Niemann. 4<sup>o</sup> (VIII u. 196 S.) Mit 8 farbigen Tafeln und 116 Textbildern. Freiburg i. Br. 1928, Herder. M 10.80, geb. 12.50

Wer viel mit Künstlern verkehrt, weiß, wie anregend Gespräche mit ihnen sind, wie lebendig, anschaulich und originell sie zumeist über Kunstfragen zu reden wissen. Es ist nur zu bedauern, daß so selten einer zur Feder greift, um sein aus der Erfahrung, nicht aus toten Büchern geschöpftes Wissen lernbegierigen Mitmenschen mitzuteilen. Mag da auch manches noch so subjektiv und einseitig gesehen sein, anregend sind solche Künstlerchriften immer. Es sind nicht Fruchtkonserven, sondern frisch gepflückte Ware aus dem eigenen Garten. Der Verfasser dieses Buches ist Maler. Die Malerei erhält darum auch den Löwenanteil in den Ausführungen. Ist das Buch wirklich eine Einführung in die bildende Kunst? Über viele Fragen erhält der Leser ohne Zweifel wohl begründete Antwort, so über die Wurzeln der Kunst im Metaphysischen, über die Kunst als Schöpfung und als Handwerk, über Stoff und Form, Stil und Technik, Farbe, Licht und Raum usw. Einen breiteren Raum hätte die Architektur verdient. Über gar manche Urteile des Verfassers wird man anderer Meinung sein können. Gerade weil der Verfasser die Wurzeln der Kunst so tief ins Religiöse verfenkt, vermiße ich eine hinreichende Würdigung der altchristlichen Kunst und der Ikonenmalerei. Es geht wirklich nicht an, die Jahrhunderte vom römisch-klassischen Altertum bis zum ro-

manischen Stil „eine Zeit ohne Kunst“ zu nennen. Diese Werke der alten Mosaikisten, von denen uns ja nur verhältnismäßig wenig erhalten ist, sind durchaus nicht bloß dekorativ zu werten, vielmehr findet darin gerade das Religiöse seinen ehrwürdigsten Ausdruck, der schon in der Frührenaissance aufgelockert und in der Renaissance säkularisiert wird. Nicht richtig ist sodann der Satz: „Der Winkel, in den die Kunst in den protestantischen Kirchen sich gerettet und geflüchtet hat, ist die Predigt, so seltsam das auch klingen mag.“ Der Winkel ist vielmehr das Gemeindelied. Und ob es gerade als eine erfreuliche Erscheinung zu buchen ist, daß in einer protestantischen schwedischen Kirche als Altarbild eine sonnenüberflutete schwedische Landschaft aufgestellt wurde, die doch ebensogut in einem heidnischen oder theosophischen Tempel stehen könnte? Immerhin, das schön ausgestattete Buch enthält so viel des Guten, daß wir ihm gerne einen weiten Leserkreis wünschen.

Josef Kreitmaier S. J.

Krisis der Architektur. Von Alexander v. Senger. 8° (108 S.) Zürich 1928, Rascher u. Cie. A.-G.

Dieses kleine Büchlein hat großes Aufsehen erregt und eine lebhaftere Aussprache hervorgerufen. Wir alle kennen das nüchterne, nur von intellektuellen Zügen beherrschte Antlitz der heutigen Architektur. Sie ist Maschinenbau geworden, bei dem die reine Sachlichkeit, der Zweck ausschließlich die Form bestimmt. Die geistigen Sachwalter und Propagandisten dieser Architektur, vor allem die französische Zeitschrift *L'Esprit Nouveau* und die Werke Le Corbusiers, könnten nun wirklich zur Überzeugung führen, die der Verfasser auch ausspricht und durch allerdings höchst sonderbare Zitate belegt, das neue Bauen sei nur Frucht des Bolschewismus und sein Wegbereiter, mache sich auch dessen Diktaturgelüste zu eigen. So schwarz möchten wir nun doch nicht sehen. Wir glauben vielmehr, daß einer der Hauptgründe für die sachliche Bauart die Sehnsucht nach den reinen Grundformen ist, die an sich berechnigte Abneigung gegen unorganischen Schmuck. Auch die wirtschaftliche Verelendung dürfte dazu beigetragen haben, alle praktischen Bedürfnisse — und die Baukunst ist letzten Endes eben doch ein solches — auf den einfachsten Nenner zu bringen. Sind die Grundformen wieder einmal gesichert, dann werden sie aus sich selbst heraus wieder die „Kunst“ treiben und aus der reinen Bedürfnisarchitektur wieder eine Bau-„Kunst“ machen, denn Bau-

kunst ist, wie der Verfasser sehr richtig sagt, Dichtung. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als diesen Gärungsprozeß ruhig abzuwarten. Neben dem vielen Unbefriedigenden gibt es ja auch gute Leistungen in der profanen und sakralen Architektur, auf die unseres Erachtens das Wort „Dichtung“ sehr wohl zutrifft.

Josef Kreitmaier S. J.

Die deutsche Kunst als Form und Ausdruck. Von Ulrich Christoffel. gr. 4° (XII u. 234 S.) Mit 1 farbigen und 226 einfarbigen Tafelbildern. Augsburg 1928, Filser. M 48.—

Nur ein so sachlicher Forscher, als den sich Christoffel bereits bewährt hat, durfte sich an ein so glitschiges Thema wagen, das subjektiven Ausdeutungen alle Türen öffnet und leicht der Gefahr unterliegt, Gedankengänge des 20. Jahrhunderts in die alte Kunst hineinzuzeigen, bzw. aus ihr herauszulesen. Form und Ausdruck sind nur andere Worte für Körper und Seele des Kunstwerkes, hier Körper und Seele der deutschen Kunst. Wir wissen längst, daß die Form der deutschen Kunst, ihr Körper, nicht so ebenmäßig gebaut ist wie die Form der italienischen, daß ihr aber andererseits auch Kunststoffenbarungen gelingen, die der italienischen versagt sind. Das alles hat seelische Hintergründe, die hinwiederum von der Umwelt, in der der Mensch lebt, bedingt sind. Aber der deutschen Landschaft lacht nicht immer die Sonne. Es gibt drohende und segnende Wolken, melancholische und heitere Landschaften, scharfe kalte Winter und heiße Sommer, helle Birken- und Lärchen-, aber auch schwarze düstere Tannenwälder. Deutschland ist das Land der Extreme. Ist das eine da, sehnt man sich nach dem andern. So hat der Deutsche nie Zeit und Lust, im Gegenwärtigen glücklich auszuruhen; es treibt ihn immer weiter. Das äußert sich in der Kunst darin, daß der Deutsche nie ein Formideal bis zur Vollkommenheit steigert. Seine innere Unruhe treibt ihn weiter zu Neuem. Der Verfasser belegt diese Eigenschaft der deutschen Kunst mit dem etwas überspitzten Ausdruck „formfeindlich“. Tatsache ist jedenfalls, „daß in aller deutschen Kunst Phantasie, Ausdruckswille, Instinkt weiter reichen als die Fähigkeit, Bilder in Farbe, Zeichnung, Stein und Holz in concreto darzustellen, und daß die Künste unter der Spannung zwischen Erscheinung und Gehalt, Form und Ausdruck, Gestalt und Erlebnis sich nur unvollkommen verwirklichen können“ (47). Schon diese wenigen Sätze zeigen, daß Christoffel eine sehr wichtige volks-